

17. März 2013 Johannes 13,1-17

Jesus war in Jerusalem. Er hat seine letzten Worte in der Öffentlichkeit gesprochen. Viele, die ihn gehört haben, konnten damit nichts anfangen. Sie verstanden nicht, wie sie ihm vertrauen sollten.

Jesus wollte seine Liebe den Jüngern und Jüngerinnen zum Ziel bringen - bevor das Passafest kam und er sterben würde. Er wusste ja, was auf ihn zukam. Jesus selbst lebte vertrauensvoll. Er rechnete voll damit, dass sein Leben und das Ende seines Lebens von Gott bestimmt war. Er verliess sich ganz darauf.

Wie bringt man seine Liebe zum Ziel? Jemandem etwas ganz Besonderes, etwas Einmaliges schenken? Oder jemandem eine einmalige Erfahrung ermöglichen, vielleicht? So könnte die Geliebte sich immer wieder daran erinnern: ich wurde wirklich geliebt.

Jesus wählte nun einen andern Weg.

Er war mit seinen Nachfolgenden zusammen beim Essen. Vielleicht sassen sie alle auf dem Boden, ganz einfach. Oder sie lagen um den Tisch herum, verteilt

auf mehrere Bänke. Sie waren alle da: auch Judas Iskariot.

Die Mahlgemeinschaft war eine Insel in der Dunkelheit. Jesus war gekommen, um Licht zu bringen. In der Welt wollten aber nicht alle zum Licht kommen oder im Lichte bleiben. In der Menge gab es Menschen, die sich vom Licht abwandten. Aber auch in der kleinen Runde um Jesus herum konnten nicht alle das Licht aushalten. Judas war so einer. Er konnte Jesus nicht vertrauen. In ihm wuchs die Überzeugung, dass Jesus falsch lag. Er musste sich nur noch endgültig entscheiden, sich von ihm abzuwenden.

Das Mahl hätte das Zeichen von Jesu Liebe sein können, oder? Ein leckeres und stimmungsvolles Essen wäre doch eine gute Liebeserklärung.

Aber Jesus wählte halt einen andern Weg.

Er stand auf, während die anderen noch am Tisch blieben. Er zog sein Oberkleid aus und legte es zur Seite. Dann band er sich eine Art Handtuch um, ein Leinentuch. (Nun sah er aus wie ein Bediensteter,

jemand, der die schmutzige und niedrige Arbeit macht.)

Er goss Wasser in ein Waschbecken, kam zurück zum Tisch und fing an, den Jüngern die Füße zu waschen.

Vielleicht fing er an mit dem geliebten Jünger.

Irgendwann wusch er auch Judas die Füße.

Haben sie geflüstert? Was soll das? Die Stirn gerunzelt, eine Augenbraue hochgezogen?

Einige konnten es vielleicht einfach geniessen: Ach, der Jesus, der war manchmal sowieso ein bisschen komisch. Auf jeden Fall taten das Wasser auf der Fusssohle und die Berührung der Zehen sehr gut. Mmmh. Nach dem Essen konnte man eigentlich ein Nickerchen machen.

Vertrauensvoll konnten sie Jesus handeln lassen und sich ganz entspannen. Sie bekamen eine Liebesbezeugung.

Und dann war Simon Petrus an der Reihe. Seine Füße fest zusammengedrückt. Eine abwehrende Hand.

„Du wirst mir die Füße waschen?“

(Hinter der Hand) „Das geht doch gar nicht. Das kann doch nicht wahr sein. Die alle lassen es zu! Ich doch nicht. Ich weiss, was richtig ist.“

Ja, Simon Petrus, ich weiss du verstehst das nicht. Du kannst es auch noch nicht verstehen. Das kommt erst. Du wirst es später noch begreifen.

Mag sein. Aber mir wäschest du auf keinen Fall meine Füße. Das ist doch nicht passend.

Wenn du es nicht zulässt, wirst du nicht zu mir passen, weisst du. Du wirst gar nicht zu mir gehören, wenn du nicht von mir gewaschen wirst.

Zu dir soll ich gehören? Na gut, dann wasche doch auch gleich meine Hände und meinen Kopf – der das alles nicht versteht.

Ach, das wäre nicht nötig. Es reichte mit den Füßen. Es geht mir nicht darum, dass du jetzt wirklich sauber wirst. Ich möchte euch etwas beibringen.

So, da sind auch deine Füße jetzt frisch und trocken.

Und dann schüttete Jesus das Wasser aus, stellte das Waschbecken wieder weg, zog sich das Kleid über den Kopf und kam zurück an den Tisch.

Wieder ganz der Lehrmeister, das Haupt dieser Runde.

Er fand seinen Platz, schaute die Jünger an - so einen nach dem anderen.

Versteht ihr, was ich gemacht habe?

Nein?

Ihr nennt mich – wenn ich so gekleidet bin – Herr und Lehrmeister. Ihr sagt damit, dass ich über euch Autorität habe, ihr könnt von mir lernen.

Das stimmt auch. Ich bin es, euer Herr und Lehrer. Ich sage, was ansteht. Ich lehre euch die Wahrheit. Jetzt gerade habt ihr wieder eine Wahrheit zu lernen:

Ich wasche euch die Füße. Und ihr dürft einander die Füße waschen.

Vielleicht war dies der letzte Stoss für Judas. Er wollte eine bessere Welt. Und Jesus war nicht bereit, seine Führungsrolle zu übernehmen und die Welt in

Griff zu nehmen! Und nun sollte er, Judas, noch diesen Dummköpfen, die so zufrieden sein konnten mit der Zweitrangigkeit und mit der Bescheidenheit, die Jesus zeigte, die Füße waschen. Er hat genug gehabt von solchen Demütigungen! Er war die Dienerschaft in diesem besetzten Land satt.

Jesus erklärt weiter. Meine Liebe für euch hat keine Grenze. Bestimmt bildet meine Würde keine Grenze zu meiner Liebe. Und es ist nicht so, dass ich unwürdig bin. Nein, ich fände nichts zu schwierig oder zu demütigend, um es euch zuliebe zu tun.

Wenn ihr diese Liebe spürt, werdet auch ihr nicht länger Würde und Ordnung und Ekel dieser Liebe im Weg stehen lassen.

Und wenn ihr es schafft, diese Liebe zu erwidern, auch aus dieser Liebe heraus zu handeln, werdet ihr glücklich sein; dann wird die Liebe in euch leben und euch verändern.

Johannes 13,1-17 (Zürcher)

Es war vor dem Passafest  
und Jesus wusste,  
dass für ihn die Stunde gekommen war,  
aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen,  
und da er die Seinen in der Welt liebte,  
erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung.

Während eines Mahls,  
als der Teufel dem Judas Iskariot, dem Sohn des  
Simon, schon eingegeben hatte, ihn auszuliefern  
- Jesus aber wusste, dass ihm der Vater alles in  
die Hände gegeben hatte und dass er von Gott  
ausgegangen war und zu Gott weggehen würde -,  
da steht er vom Mahl auf  
und zieht das Obergewand aus,  
nimmt ein Leinentuch  
und bindet es sich um;  
dann giesst er Wasser in das Becken  
und fängt an,  
den Jüngern die Füße zu waschen  
und sie mit dem Tuch,  
das er sich umgebunden hat, abzutrocknen.

Nun kommt er zu Simon Petrus.

Der sagt zu ihm:

Du, Herr, willst mir die Füße waschen?

Jesus entgegnete ihm:

Was ich tue, begreifst du jetzt nicht,  
im Nachhinein aber wirst du es verstehen.

Petrus sagt zu ihm:

Nie und nimmer  
sollst du mir die Füße waschen!

Jesus entgegnete ihm:

Wenn ich dich nicht wasche,

hast du nicht teil an mir.

Simon Petrus sagt zu ihm:

Herr, dann nicht nur die Füße,  
sondern auch die Hände und den Kopf!

Jesus sagt zu ihm:

Wer vom Bad kommt,  
braucht sich nicht zu waschen,  
nein, er ist ganz rein;  
und ihr seid rein, aber nicht alle.

Denn er kannte den, der ihn ausliefern sollte.

Darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein.

Nachdem er ihnen nun die Füße gewaschen hatte,  
zog er sein Obergewand wieder an  
und setzte sich zu Tisch.

Er sagte zu ihnen:

Versteht ihr, was ich an euch getan habe?  
Ihr nennt mich Meister und Herr,  
und ihr sagt es zu Recht,  
denn ich bin es.

Wenn nun ich als Herr und Meister  
euch die Füße gewaschen habe,  
dann seid auch ihr verpflichtet,  
einander die Füße zu waschen.

Denn ein Beispiel habe ich euch gegeben:  
Wie ich euch getan habe, so tut auch ihr.

Amen, amen, ich sage euch:

Ein Knecht ist nicht grösser als sein Herr  
und ein Bote nicht grösser als der,  
der ihn gesandt hat.

Wenn ihr das wisst –  
selig seid ihr, wenn ihr es tut.